



**Beate Kellner, Susanne Reichlin u. Alexander Rudolph (Hgg.),** Handbuch Minnesang. Berlin, Boston, De Gruyter 2021. 845 S. 24 Abb.

**Besprochen von Sonja Emmerling:**  
Regensburg, sonja.emmerling@ur.de

Das Vorhaben, mit einem ‚Handbuch Minnesang‘ Studierenden wie Forschenden eine „vielstimmige Einführung“ (2) an die Hand zu geben, gelingt zum einen, indem die insgesamt 48 Beiträge von 39 Expertinnen und Experten verfasst wurden, zum anderen, indem verschiedene methodische und inhaltliche Blickwinkel auf die prominenteste Gattung der mittelhochdeutschen Lyrik eingenommen werden. In acht Großkapiteln werden zentrale Bereiche der Minnesangphilologie aus unterschiedlichen Perspektiven besprochen – teils als Überblick über grundlegende Wissensfelder zur Gattung, teils als Zusammenschau der aktuellen Forschungslage oder Weiterentwicklung respektive Neuperspektivierung vorhandener Ansätze.

Die drei Beiträge des ersten Kapitels liefern mit den Themen ‚Überlieferung‘, ‚Varianz‘ und ‚Edition‘ trotz einiger weniger Redundanzen eine facettenreiche Einführung in die für das Verständnis des Minnesangs so grundlegenden Aspekte und bieten vor dem Hintergrund des Diktums, dass Edition nach Interpretation verlangt, eine solide Grundlage für die folgenden thematischen Einlassungen. Im zweiten Kapitel steht die europäische Kontextualisierung des Minnesangs im Zentrum. Dabei geht es neben den „Verflechtungen mit der Romania“ (9) auch um Transferprozesse mit Blick auf die italienische, lateinische, niederländische und altschechische Lyrik. Im Kapitel „Form und Pragmatik“ wird Minnesang als „multimediales Gesamtkunstwerk“ (246) in den Blick genommen. In fünf Beiträgen wird das philologische und hermeneutische Potential einer jeden Formanalyse thematisiert, sei sie metrisch, melodiebasiert, pragmatisch-performativ oder klanglich ausgerichtet.

Im vierten Kapitel „Themen und Semantiken“ werden unter der Prämisse ihrer Dynamik unterschiedliche Minnekonzepte und ihre semantischen Isotopien sowie

verschiedene Modi und Funktionen religiöser Semantiken im Minnesang erläutert. Flankiert werden diese Aspekte durch zwei Beiträge zum Spiel mit dem Blick des Publikums (inszenierte Imaginationen als „inneres“ und Visualität als „äußeres Sehen“). Überlegungen zu verschiedenen Formen von Temporalität – neben Natur und Natureingang zählen hierzu auch der Wechsel von Tag und Nacht sowie Alterungsprozesse – zeigen auf, wie die Statik des Minnebegehrens in den Liedern immer wieder aufgebrochen wird. Methodische Zugänge eröffnen die Beiträge zur Gender- und Queertheorie, zur Triangularität der höfischen Liebe in der Tradition GIRARDS und LACANS sowie zur „Sozialgeschichte als Forschungsparadigma“. In letzterem wird das Desiderat nach einem umfassenden kulturwissenschaftlichen Verständnis des Minnesangs formuliert, in welchem das Verhältnis von Subjekt und soziokultureller Ordnung ausgelotet wird, ohne sich in den „methodischen Fallstricken der sozialgeschichtlichen Minnesangforschung“ (359) zu verfangen.

Das fünfte, literarhistorisch ausgerichtete Kapitel plädiert für eine Verschiebung des Blickwinkels weg von einer traditionell autorzentrierten Gattungsgeschichte hin zu einem textzentrierten Modell, in dem Komponenten wie Sprechhaltung, Semantik, Form und Stil die entscheidenden Größen sind. Im sechsten Kapitel zu „Subgattungen und Gattungsinterferenzen“ werden die gängigen Genres im Blick auf Genese, Sujetkern, Kommunikationsstruktur und Variationsmöglichkeiten beleuchtet, gattungstypologische Termini wie Tanzlied und Erzähl lied problematisiert und Neuansätze für eine Typologie von Sommer- und Winterliedern skizziert.

Die Autorenprofile des siebten Kapitels (bei denen leider Wolfram von Eschenbach fehlt) stellen neben konventionellen Kurzportraits und Überlieferungsdaten konzise die Charakteristika der entsprechenden Lied-Korpora heraus, die gerade auch im unmittelbaren Vergleich gemeinsame minnesangliche Diskurstraditionen sichtbar machen. Breiten Raum erhalten Dichter des späten 13. und des 14. Jahrhunderts, unter ihnen typische Sangspruchdichter, wodurch der Ansatz einer dynamischen Gattungsdifferenz gestärkt wird. Den Abschluss des Handbuchs bilden zwei Beiträge zur Minnesang-Rezeption in Literatur und Musik seit dem 18. Jahrhundert.

Insgesamt gelingt dem Handbuch mit seinem multiperspektivischen Konzept eine Verknüpfung von klassischem Handbuchwissen mit zentralen Forschungsfragen, in der die Disparität der mittelalterlichen Liebeslyrik im Spannungsfeld von Kontinuität und Variation deutlich greifbar wird.